

schule Paperback 51) (168.) Freiburg 1972. DM 18.—.

In vier gut gegliederten Kapiteln stellt C. in verständlicher Sprache die Entwicklung der neuzeitlichen Philosophie bis vor Kant dar. Rationalismus (Descartes, Pascal, Malebranche, Spinoza, Leibniz), Empirismus (Bacon, Hobbes, Locke, Berkeley, Hume) und Aufklärung bilden die Hauptteile. Vorausgeschickt wird ein Rückblick in die Wurzeln der neuzeitlichen Philosophie, die ins Mittelalter reichen. Die Grundnorm der Darstellung ist das Verhältnis zur Metaphysik, der dann auch die weltanschaulich relevanten Fragen untergeordnet werden. Es ist daher der inneren Linie des Buches entsprechend, wenn ein kurzer Ausblick auf die Philosophie Kants, bei der sich die verschiedenen Ströme wieder vereinen, die systematischen Darlegungen abschließt. Ein ausgewogenes und darum für jeden brauchbares Literaturverzeichnis schließt den Band ab. Nachdem C. als Provinzial der Österreichischen Jesuiten eine zusätzliche Aufgabe erhalten hat, ist nur zu wünschen, daß er diese Philosophiegeschichte fortsetzen kann, zumal der (gut gekannte) Höhepunkt noch aussteht.

WELTE BERNHARD, *Dialektik der Liebe*. Gedanken zur Phänomenologie der Liebe und zur christlichen Nächstenliebe im technologischen Zeitalter. (127.) Knecht, Frankfurt/M. 1973. Kart. lam. DM 14.80.

An den Beginn der Darstellung dieses Buches möchte der Rezensent einen Wunsch stellen: daß es gelinge, dem Wert des Buches gerecht zu werden. W. zeigt nämlich jene tiefgehenden Dimensionen auf, die sonst oft übersehen werden. Diese sind jedoch nicht nur für das Verständnis des Phänomens selbst von Bedeutung, sondern könnten den Ansatz für eine Theologie bieten, die aus der „anthropologischen Wende“ kommt. Es ist überhaupt zu wünschen, daß die Skizzen dieses Buches vom Autor selbst und auch von anderen weitergedacht und entfaltet werden.

Im 1. Teil behandelt W. jene Dialektik, die zwischen liebendem Ich und geliebtem Du waltet. W. bedient sich der phänomenologisch-hinführenden Methode. Geliebt wird ein Mensch wegen des aufstrahlenden Glanzes, den W. mit dem Schönen benennt und mit dem Guten identifiziert; zugleich jedoch wird das Geliebte zum Lieben und umgekehrt. Es waltet nicht eine Subjekt-Objekt-Beziehung, sondern die personale Dialektik zwischen Ich und Du, wobei jeder Pol gleich ursprünglich ist. Darin entbirgt sich jedoch eine weitere Dynamik, ausgedrückt in der Spannung von „Sichbewahren und Sichverschenken“.

Im 2. Teil wird die christliche Liebe behandelt. Das Kernstück ist ein Vortrag, den W.

auf dem Ökumenischen Pfingsttreffen 1971 in Augsburg gehalten hat. Gerade die christliche Liebe steht in einer besonderen Dialektik zur technologischen Welt von heute. Das „Sich-selbst-Aufbauen-Wollen“ der technischen Welt ist die Versuchung der „Mächte dieser Welt“, denen sich die Liebe stets aussetzen muß, wenn sie ihre Werke vollbringen will. Die Verstrickung der Liebe in die „Mächte und Gewalten“ öffnet den Blick auf den Tag Gottes, an dem sich die reine Liebe schenkt.

St. Pölten/Wien

Karl Beck

ORAISON MARC, *Die Zeit der Alibis*. (150.) Knecht, Frankfurt a. M. 1973. Kart. lam. DM 14.80.

Der Mensch ist in sein „Da“ geworfen. Niemand hat uns gefragt, ob wir hier und jetzt, mit diesen Anlagen und von diesen Eltern ins Leben wollten. Ursprung und Ziel des Daseins sind dunkel und unheimlich. Unser ständiges Versagen macht uns schuldig, eine aufkeimende Angst treibt uns zum Aufbau einer äußeren Scheinwelt, die uns die wahren Seinsfragen verbirgt. Wir sind nicht dort, wo wir sein sollten, wir sind anderswo. O. nennt dieses „Anderswo-Sein“ das Alibi. Mit einer guten Kenntnis der Zeitproblematik und großem journalistischem Geschick geht er nun daran, das gesamte geistig-kulturelle Leben unserer Zeit mit ihrer Wissenschaft und Technik, ihrer Politik und Religion, ihrem Streben nach Fortschritt und Schreien nach Revolution, ihren Mondflügen und Betonbauten als eine Scheinwelt von lauter Alibis zu entlarven. Biafra und Vietnam, der Hunger in Afrika und die Ungerechtigkeiten in Brasilien zeigen uns, daß die UNO und die Großmächte, die Soziologie und die Politik unfähig sind, die wahren Fragen der Menschheit wirklich zu lösen. Unter dieser Zeitkritik verbirgt sich bei O. ein unverkennbarer Kulturpessimismus. Man bekommt fast Lust, statt mit dem stinkenden Auto lieber mit der Postkutsche zu reisen, man sehnt sich zurück nach jener zufriedenen Zeit, wo noch ein Kamel und eine Frau den vom Mann gelenkten Pflug gezogen haben.

Mit der Glut eines Neubekehrten sieht O. auch in dieser Schrift in der Psychoanalyse Freuds den Schlüssel zur Lösung der letzten Menschheitsfragen. Erst Narzißmus und Kastrationsangst, Inzestverbot und Ödipuskomplex, Aggressions- und Tödestriebe enthüllen uns die letzten Motive und Urgründe unserer Seele. Dabei wird dogmatisch immer nur Freud zitiert, wir hören nichts von der Fortentwicklung durch A. Adler, C. G. Jung, V. Frankl und so vielen anderen, die Freud heute wahrlich anders sehen. O. erweckt ganz unversehens den Eindruck, als ob die Weltanschauung Freuds sich nahtlos in die christliche Glaubensüberzeugung einfügte und er

ist empört, wieso katholische Theologie Freud solange toschweigen konnte.

Wer die Existenzphilosophie M. Heideggers nur einigermaßen kennt, spürt sogleich, wie alle diese Gedanken direkt oder auf Umwegen dem Werke „Sein und Zeit“ (1927) entnommen sind und bei Heidegger eine weit-aus tiefere Antwort gefunden haben. Was Heidegger dort von der „Eigentlichkeit“ (zum Ich hin) und von der „Uneigentlichkeit“ (vom Ich weg) gesagt hat, wird hier von O. mehr journalistisch („Die andern scheren mich einen Dreck“, „Geschwafel“ usw.) auf die Tagesproblematik angewendet. Vf. irrt: Das II. Vatikanum und die ganze heutige religiöse Diskussion hat nicht von der Psychoanalyse, sondern vom Existentialismus die entscheidende Prägung erhalten.

Graz

Johann Fischl

## BIBELWISSENSCHAFT NT

BISER EUGEN, *Der Helfer*. Eine Vergegenwärtigung Jesu. (264.) Kösel, München 1973. Ln. DM 28.—.

Das Pendel der Jesusforschung schwingt wieder zurück. Am deutlichsten wird das an diesem Buch, das auf seine Weise das Thema des großen Werks Guardinis, *Der Herr*, aufgreift und fortführt. Es geht um die Vergegenwärtigung Jesu als des Retters, Helfers, Führers, Erlösers der Menschheit. „Der Helfer ist auch die Hilfe“, diese Feststellung Kierkegaards bildet das Leitthema dieses Buches, das Vf. eine Meditation nennt, die aber mit allen zur Verfügung stehenden wissenschaftlich vertretbaren Methoden die Eigenart und Bedeutung der letztlich unbegreiflich reichen und komplexen Person Jesu dem suchenden und glaubenden Menschen der Gegenwart aufschließen will. Biser kennt sich sowohl in den Methoden wie auch in den Ergebnissen und Hypothesen der Exegese sehr gut aus; gerade deswegen aber zeigt er auf, wie unzureichend und voreilig es ist, mit Hilfe der historisch-kritischen Methode das Eigentliche Jesu zu fassen. Er prüft deshalb die geistig-geistliche Wirkungsgeschichte Jesu, wie sie sich in den „Gemeindezeugnissen“ des NT niedergeschlagen hat, und zieht deshalb alle ntl Aussagen des NT über Jesus, auch die sogenannten nachösterlichen Jesusworte und -geschichten, in seine „Meditation“ mit ein. Gerade die spirituellen Erfahrungen mit Jesus sind ihm daher wichtig, das Geheimnis Jesu zu entschleiern. Dabei will er „im glaubenden Jesus den geglaubten... Christus erreichen“, weil er der Überzeugung ist, daß „in diesem Zwischenfeld spiritueller Empirie (d. h. der Wirkungen des Auferstandenen —) (sich) Einsichten und Fühlungen ein(-stellen), die den Intentionen des historischen Jesus bisweilen erheblich näher kommen dürften als die in

unmittelbarem Umgang mit ihm gewonnenen“ (28f).

Von diesem methodischen Einstieg hängen die Stärken und die Schwächen dieses Buches ab. Die Stärken, insofern es gelingt, Jesus in seiner Einzigartigkeit und Eigenart mit Hilfe von Religionsphänomenologie und theologischem Nachdenken in einer Weise zu profilieren, die in vielerlei Hinsicht den Charakter der Evidenz und Glaubwürdigkeit für sich hat. Die Schwächen, insofern Biser versucht mit Hilfe der Menschensohn-aussagen eine innere Entfaltung des Selbstbewußtseins Jesu zum absoluten Sendungsbewußtsein aufzuweisen. „Der Menschensohn... war sein Stellvertreter bei Gott, so wie er in der Unbedingtheit seiner Liebe der Stellvertreter Gottes bei den Menschen war. Das Mittelglied dürfte dann die gemeinsam getragene ‚Verborgenheit‘ gewesen sein: das Gefühl des ‚Zurückgehaltenseins‘ im Köcher Gottes, das den Menschensohn auf seine Entsendung zum Gericht und das Jesus auf seine Stunde warten hieß... zu einem nicht fixierbaren Zeitpunkt, vielleicht im Anschluß an das Petrus-Bekenntnis von Caesarea Philippi (mußte) die Stunde gekommen sein, in der die ‚Wand‘ der duplizierten Selbigkeit zusammenbrach und die uneingeschränkte Identität die beiden durch sie getrennten Räume einnahm. Mit dem Vollzug der Identifikation stürzte für Jesus buchstäblich, nur in einem durchaus positiven Sinn ‚der Himmel ein‘... Jetzt, in der Reaktion auf Jesus, entscheidet sich das Schicksal der von ihm Angerufenen für die gesamte Weltzeit“ (102f).

Der Versuch Bisers ist jedoch bedeutend nach Intention, Durchführung, Gedankenreichtum, anregender Kraft und vermittelter Einsicht — trotz der angedeuteten Mängel. Er kann gerade Theologen eine notwendige Hilfe sein, dem ganzen Jesus Christus lebendig zu begegnen, den Schrift und Überlieferung bezeugen, nicht nur dem blutleer-abstrakten, aus bestimmten Vorentscheidungen geprägten der historisch-kritischen Vernunft allein.

Passau

Otto Knoch

KREMER JACOB, *Pfingstbericht und Pfingstgeschehen*. Eine exegetische Untersuchung zu Apg 2, 1–13. (Stuttgarter Bibel-Studien, 63/64) (297.) KBW, Stuttgart 1973. Kart. lam. DM 24.—.

Der seit 1972 in Wien lehrende Neutestamentler, dem wir ein instruktives Buch über „Das älteste Zeugnis von der Auferstehung Christi“ (Stuttgart 1966. <sup>3</sup>1969) verdanken, legt nun sein umfangreiches Werk über den ntl Pfingstbericht vor. Vf. betont, daß diese neue Untersuchung durch viele Fragen ange-regt ist, die ihm zur heutigen Bibelauslegung und zum Verständnis der biblischen Osterbotschaft gestellt wurden. Die fachliche Untersuchung wollte er darum so anlegen, daß